

**Zeitschrift:** Schweizer Archiv für Tierheilkunde SAT : die Fachzeitschrift für Tierärztinnen und Tierärzte = Archives Suisses de Médecine Vétérinaire  
ASMV : la revue professionnelle des vétérinaires

**Herausgeber:** Gesellschaft Schweizer Tierärztinnen und Tierärzte

**Band:** 81 (1939)

**Heft:** 2

**Rubrik:** Referate

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 02.04.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Referate.

### Fièvre aphteuse (Prophylaxie médicale).

Compte rendu de la réunion d'études des Directeurs départementaux des Services vétérinaires. Paris, 13 et 14 décembre 1937. Publication du Syndicat national des Directeurs départementaux des Services vétérinaires. Préface de M. C. Boussard, Chef du Service vétérinaire au Ministère de l'Agriculture.

Den Hauptinhalt dieses Berichtes bildet ein Vortrag von Prof. M. Rinjard über spezifische Prophylaxis und Bekämpfungsmethoden der Maul- und Klauenseuche, der mit nachfolgenden Schlußfolgerungen abschließt:

Pour le moment, on peut conclure de cet exposé sur la prophylaxie de la fièvre aphteuse que nous n'avons à notre disposition, pour l'application courante, que les méthodes basées sur l'usage du sérum antiaphteux et surtout du sang de convalescents, seul ou combiné avec l'intervention du virus (séro ou hémovaccination, séro ou hémocontamination).

La séroprévention et l'hémoprévention, par suite de la faible durée de protection qu'elles confèrent (dix jours au maximum), ne peuvent être qu'exceptionnellement mises en œuvre dans un but de prévention absolue (concours, exportations).

Pour ne pas être obligé de renouveler systématiquement les opérations tous les dix jours, tant que dure la menace de fièvre aphteuse, le sérum ou le sang doivent être appliqués seulement dès l'apparition d'un premier cas dans le troupeau, les animaux étant abandonnés aux risques de la contamination naturelle, dans l'espoir de voir une infection larvée transformer leur immunité passive en immunité active.

On peut, d'ailleurs, sous les réserves que nous avons rappelées plus haut, régulariser cette dernière transformation en ayant recours de préférence à l'hémovaccination.

\*

Einer am Schluß mitgeteilten **Instruktion** über die Verwendung von Blut von Rindern, die von der Maul- und Klauenseuche geheilt sind, sei folgendes entnommen.

#### Technik der Blutentnahme.

Auswahl der Blutspender. Der günstigste Zeitpunkt für die Blutentnahme liegt zwischen dem 12. und 15. Tag nach dem Auftreten der Blasen. Tiere, bei denen der Ausbruch der Blasen weniger als 10 oder mehr als 25 Tage zurückliegt, sind auszuschließen. Solche mit eitrigen oder gangränösen Herden sowie Euterentzündungen sind streng zu meiden.

Der Aderlaß geschieht an der Jugularvene mittels einer peinlich sterilisierten — 10 Minuten langes Kochen in 2% Sodawasser —, 3,5 mm dicken und 11 cm langen Trokarkanüle. Je nach dem Gewicht der Tiere werden  $\frac{1}{2}$  bis 4 Liter Blut entzogen. Ein solcher Aderlaß ist bei sachgemäßer langsamer Ausführung nie schädlich, doch sind Tiere mit klinischen Anzeichen von Myokarditis davon auszuschließen.

Das Auffangen des Blutes geschieht in geeichten Flaschen usw., die während 30 Minuten im Autoklaven bei 120° sterilisiert worden sind, oder in Metall- bzw. emaillierten Gefäßen von bekanntem Inhalt, nach vorheriger Behandlung mit gekochtem Wasser oder Ausbrennen mit Alkohol. Um die Koagulation des Blutes zu vermeiden, wird eine 20% wässrige Lösung von Natriumzitrat zugesetzt. Man rechnet mit 40 ccm der Lösung auf 1 Liter Blut.

Mischung und Konservierung des Blutes. Der therapeutische Wert des Rekonvaleszentenblutes ist verschieden, je nach Wahl der Spender. Man soll nie Blut eines einzigen Tieres verwenden, sondern eine Mischung von wenigstens 4 oder 5 Stück, wenn möglich sogar von 15 bis 25 Stück. Zu diesem Zweck ist das Blut in Metallgefäße (Typ Milchessel) von 20 bis 25 Liter Inhalt, die vorher ausgekocht oder während 24 Stunden mit einer 5%igen Phenollösung desinfiziert worden sind, zu schütten. Es können auch Glasgefäße verwendet werden, die vorher während 24 Stunden ausgeschwefelt worden sind, wozu dichte Metallkuppeln eingeführt werden müssen. Man soll diese Sammelgefäße nicht zu stark füllen, um durch einfaches Schütteln eine richtige Mischung herbeiführen zu können. Um das Blut während wenigstens einiger Tage zu konservieren, setzt man langsam ein Antiseptikum in wässriger Lösung zu, das man durch Schütteln des Gefäßes mit dem Blut gut mischt. Empfohlen werden:

Sunoxol (Sulfat neutr. d'O. oxyquinoléine) 1 g auf 1 Liter Blut (1‰), d. h. 10 ccm einer 10% wässrigen Lösung, die 24 Stunden vorher mit abgekochtem destilliertem Wasser hergestellt wurde.

Phenol bis 4,5 g auf 1 Liter Blut (4,5‰), d. h. 100 ccm einer 5% wässrigen Lösung auf 1 Liter Blut, in gleicher Weise hergestellt.

Die Beifügung einer dieser beiden Zusätze erleichtert die Konservierung, doch können damit üble Zufälle, die auf einer zu wenig sauberen Gewinnung des Blutes beruhen, nicht vollständig verhütet werden. Die Konservierung dauert unter gewöhnlichen Verhältnissen nicht länger als 10 Tage, bei Aufbewahrung im Kühlschrank dagegen nicht weniger als 6 Monate.

Herstellung von Plasma. Durch Zusatz von Sunoxol (nicht aber Phenol!) und nachfolgendes Zentrifugieren, werden die roten Blutkörperchen eliminiert, und man erhält so aus dem Blut ein Plasma, das leicht rosa gefärbt ist und, im Kühlraum aufbewahrt, alle seine präventiven Eigenschaften beibehält. Dasselbe ist leichter

zu injizieren und wird rascher resorbiert als Zitratblut. Dagegen besitzen Plasma und Zitratblut in gleicher Dosierung dieselbe Wirkung. Zur Herstellung des Plasmas ist jedoch eine Zentrifuge oder ein „Abrahmer“ = „écrémeuse“ nötig. Infolge der Auslagen für die Apparatur und die notwendige Kontrolle kann diese Methode nur in großen Bezirken (Departementen) unter Beziehung des Direktors des Veterinärdienstes zur Ausführung gelangen.

#### **Blutbehandlung und Blutvorbeuge (Hémothérapie et -prévention).**

Injektion von Mischblut. Unter keinen Umständen darf die Menge des subkutan zu injizierenden Blutes weniger als 1 g pro kg Lebendgewicht betragen. Höhere Dosen geben noch bessere Resultate und sind notwendig, wenn es sich um ein besonders aktives Virus handelt (Epizootie mit schweren Krankheitsformen). Kleine Dosen haben keinen Wert. Man muß im Mittel mit 1,5 bis 2 ccm für erwachsene Rinder und 3 ccm für ganz junge Tiere rechnen (im Minimum 100 ccm für ein Kalb und 20 ccm für Lämmer und Ferkel). Die Dauer der vorbeugenden Wirkung beträgt 8 bis 10 Tage. Die Einspritzung ist mit einer gut sterilisierten Spritze nach Doyen mit 200 g Inhalt oder auch anderen Instrumenten aseptisch auszuführen, nach vorausgegangenem Abscheren der Haare und Bepinseln der Injektionsstelle mit Jodtinktur. Beim Rind wird mit Vorteil eine schwachkalibrige Trokarkanüle (an Stelle von Nadeln) verwendet. Die Instrumente sind während 10 Minuten in 2% Soda-lösung zu kochen. Die Injektion geschieht hinter der Schulter. Durch Streichen nach unten verteilt sich das Blut rasch und sehr leicht. Bei kleinen Tieren sind starke Nadeln von 2mm Durchmesser und 8 cm Länge anzuraten.

Indikation dieser Methode. Dieselbe gewährt einen systematischen Schutz gegen die schweren Erkrankungsformen. Kontraindikationen bestehen keine, doch kann die Beschaffung genügender Mengen Blut ein Hindernis bilden. Für die erste Injektion ist es nicht nötig, arteigenes (homologes) Blut zu verwenden. Rinderblut kann auch an Schafe, Ziegen und Schweine verimpft werden. Ist man aber auf artfremdes (heterologes) Blut angewiesen, so können anaphylaktische Erscheinungen auftreten und man muß daher den Körper zuerst unempfindlich machen mit kleineren subkutanen Dosen (erste Einspritzung 0,5 ccm, eine Viertelstunde später 1 ccm und nochmals eine Viertelstunde später den Rest der Dosis, sofern die beiden ersten Injektionen gut vertragen wurden). Um erneute Einspritzungen während 8 bis 10 Tagen zu vermeiden, für die nur ausnahmsweise das nötige Blut zur Verfügung steht, soll man die Injektion stets unmittelbar nach Feststellung des ersten Falles in einem Bestand vornehmen. Verfügt man in diesem Moment jedoch über zu wenig Blut, so wird man sich auf die jungen Tiere beschränken, die sonst in großer Zahl der Seuche erliegen würden.

Resultate. Neben dem Schutz der jungen Tiere ist auch eine Reduktion der Mortalität der Erwachsenen in hohem Maße zu verzeichnen. In zahlreichen Fällen führt die Verwendung von Blut bei genügend hohen Dosen sogar zu einem vollständigen Schutz. Wird die Impfung während der Inkubation der Krankheit vorgenommen, so verhindert dieselbe zwar das Fortschreiten der Infektion nicht, doch tritt die Seuche in einer leichteren Form auf. Die passive Immunität überschreitet in keinem Fall 8 bis 10 Tage. Die subkutane Injektion von arteigenem Blut kann ohne Gefahr alle 8 bis 10 Tage wiederholt werden, doch können besonders bei längeren Intervallen die Reinjektionen anaphylaktische Zufälle hervorrufen, wenn das Blut nicht arteigen ist. Wurden, um wiederholte Reinjektionen zu vermeiden, die prophylaktischen Blutimpfungen beim ersten konstatierten Erkrankungsfall gemacht, so folgen die natürlichen Ansteckungen innerhalb von 5 bis 6 Tagen in abgeschwächter oder larvierter, sogar unsichtbarer Form, welche zu einer aktiven Immunität führen (immunisation par hémococontamination). Im Mittel zeigt mehr als die Hälfte des Bestandes keine Zeichen von Maul- und Klauenseuche.

#### Hämovaccination.

Dieselbe ergibt nach den Untersuchungen im „Laboratoire national de Recherches du Ministère de l'Agriculture“ in günstigen Fällen eine aktive Immunität von wenigstens einigen Monaten. Die Hämovaccination besteht darin, daß bei noch nicht ergriffenen Tieren zunächst eine Injektion von Rekonvaleszentenblut und nachher eine solche von „virulentem Serum“ in einer Dosis von 2 bis 5 ccm (je nach Gewicht) vorgenommen wird. Das virulente, nicht zitrierte Blut wird in dem infizierten Bestand solchen Rindern entnommen, die eine Temperatursteigerung von wenigstens 40°, aber noch keine Blasen zeigen. Am nächsten oder übernächsten Tag wird dann daraus das Serum aseptisch gewonnen. Die Wirksamkeit desselben dauert bei Aufbewahrung im Keller nicht länger als 24 Stunden, und für die Impfung wird mit Vorteil eine Mischung von mehreren virulenten Seren genommen. Die Verimpfung erfolgt subkutan an einer beliebigen Stelle des Körpers, aber nicht an demselben Ort, an dem Rekonvaleszentenblut einverleibt wurde. Man spritzt beide Stoffe entweder in derselben Sitzung ein oder, noch vorteilhafter, das virulente Serum 24 Stunden später. Sofern eine Rekonvaleszentenblutmischung von sicherer Wirkung genommen wird und nur gesunde, d. h. nicht infizierte Tiere geimpft werden, erhält man auf diese Art eine solide und dauernde Immunität, ohne die alarmierenden Zeichen der Krankheit. Sind dagegen diese Bedingungen nicht erfüllt, so erfolgt im allgemeinen ein gutartiger Ausbruch der Infektion, wie das gewöhnlich bei einer auf subkutanem Wege erfolgten Infektion eines noch nicht ergriffenen Tieres der Fall ist.

E. W.

**Sur la question de l'hérédité de la tuberculose.** Par K. Aleksa et J. Kažys. Kaunas 1938.

Die Verfasser halten auf Grund ihrer Beobachtungen die Hypothese von der Erbllichkeit der Rindertuberculose für begründet. Sie empfehlen im Kampf gegen diese Krankheit die Tuberkulinisierung während mehrerer Jahre. Bei der Auswahl der Rinder zur Zucht soll nicht nur der erblichen Produktion Rechnung getragen werden, sondern auch der Widerstandsfähigkeit gegenüber der Tuberculose und anderer Krankheiten. In tuberculoseverseuchten Gehöften dürfen für die Reproduktion Kälber von solchen Kühen behalten werden, welche die Tuberculose in einer leichten Form in höherem Alter erworben haben. Zuchtstiere, die in jungem Alter oder in schwerer Form in etwas vorgerückterem Alter von der Tuberculose befallen werden, dürfen für die Aufzucht nicht benützt werden. Die von Ostertag'sche Methode der Tuberculosebekämpfung scheint den Bedingungen in Litauen nicht zu entsprechen. Es wird auch betont, daß eine vom Standpunkt der Veterinärhygiene aus gesehene schlechte Organisation der Käsereien den Kampf gegen die Tuberculose sehr schwierig gestalten kann. *E. W.*

**Über das Vorkommen von Tuberculose in den innersekretorischen Drüsen beim Rinde.** Von Walter Schulte, Tierarzt aus Horn i/W. Dissertation Hannover 1937.

Die vorliegenden Untersuchungen wurden bei 82 älteren Rindern mit chronischer Organtuberculose unter der Leitung von Prof. Cohrs ausgeführt. Hievon waren 6,1% mit Nebennierentuberculose und 1,2% mit Schilddrüsentuberculose in der knotigen Form behaftet. Als Ursachen dieses seltenen Vorkommens der Tuberculose in den innersekretorischen Drüsen werden angenommen: a) eine vielleicht angeborene Organresistenz im Rahmen der Entgiftungsfunktion verschiedener Inkretdrüsen; b) das Fehlen oder die nur sehr schwache Entwicklung des retikulo-endothelialen Gewebes in Schilddrüse, Epithelkörperchen, Zirbel, Thymus und teilweise in der Hypophyse (in der Nebenniere wird das Gegenteil beobachtet); c) die Kleinheit der innersekretorischen Drüsen, und d) die Gefäßversorgung. Der Hauptstrom des Blutes wird den Organen der Bauch- und Beckenhöhle durch die Aorta descendens zugeführt und die Nebenniere ist ihm angeschlossen. Schilddrüse, Epithelkörperchen, Zirbel, Hypophyse und Thymus liegen an der Seitenbahn (Truncus brachiocephalicus). Schulte ist der Auffassung, daß durch besondere hydrodynamische Wirkungen korpuskuläre Beimengungen zum Blut — im vorliegenden Fall Tuberkelbazillen — in erster Linie mit dem Hauptstrom fortgeführt werden, dagegen weniger zahlreich in die Seitenbahnen gelangen. Er verweist dabei auf die wohlbekanntenen Verhältnisse in der Leber, wo dem Pfortaderblut beigemischte korpuskuläre Elemente (infolge der Hauptströmungsrichtung) in erster Linie im linken Leberlappen abgefangen werden, während die rechten davon freibleiben. *E. W.*

**Ist bei Bruzellose-kranken Kühen der nichttrüchtige Uterus Sitz der Erreger?** Von Georg Wackerbarth. Dissertation Hannover 1937.

Die aus dem Staatlichen Veterinär-Untersuchungsamt Kassel (Dozent Schoop) hervorgegangene Arbeit gelangt zu folgenden Schlußsätzen: Unter 300 Schlachtrindern (271 Kühen und 29 Jung-rindern) fanden sich 48 mit einem Agglutinationswert gegenüber der *Brucella abortus* von 100 und darüber. 22 der Tiere (20 Kühe und 2 Jungrinder) besaßen einen Agglutinationswert von 500 und höher. Die Uteri dieser Tiere wurden auf die Anwesenheit von Bangbruzellen geprüft. Bei den Kühen lag die Geburt mehrere Monate zurück. In keinem Falle konnte eine bestehende Infektion der Gebärmutter mit lebenden Bruzellen nachgewiesen werden. Es ist daraus zu schließen, daß die Bruzellen im nichttrüchtigen Uterus keine oder nur sehr ungünstige Ansiedlungsmöglichkeiten finden. Der Uterus scheint nach Abortus oder Geburt in der Mehrzahl der Fälle vollständig oder nahezu vollständig auszuheilen. *E. W.*

**Effets des inoculations de certaines souches de *Brucella* avec ou sans excipient irrésorbable chez diverses espèces animales.** Cordier. Revue de médecine vétérinaire. Septembre 1938.

„Il a été isolé une souche abortus Bang étiquetée D 1, qui, injectée par voie sous-cutanée au cobaye, au mouton et au bovin, en milieu sain, sous forme de culture en bouillon ordinaire ou en gélose, soit seule, soit en excipient irrésorbable n'a jamais provoqué d'avortement, ni contrarié ou modifié les phénomènes de reproduction et de lactation. Une souche d'abortus suis „Dubois“ utilisée comparativement en milieu gras, s'est comportée de la même façon. Doit-on considérer les *Brucella* Bang „D 1“ et abortus suis „Dubois“ comme deux exceptions et admettre que le hasard a favorisé les expérimentateurs qui ont isolé de telles cultures, ou ne faut-il pas plutôt se demander si dans les conditions mêmes de notre expérimentation la plupart des souches de *Brucella* Bang ne se seraient pas comportées de façon identique? Les quelques recherches que nous avons entreprises dans le but de résoudre ce problème semblent plutôt favorable à la seconde interprétation.“ *Wagner.*

**Recherches sur le cancer des animaux domestiques.** Lasserre, Lombard et Labatut. Revue de médecine vétérinaire. Août 1938.

„La proportion des animaux porteurs de tumeurs atteint 7% chez le chien, 1% chez le chat, 1,6% chez les solipèdes. Celle des animaux cancéreux égale respectivement 5,2%, 0,8%, 0,4% pour les 3 espèces considérées. C'est donc dire que prédominent nettement, au point de vue de leur fréquence, les tumeurs malignes chez les carnivores domestiques et les tumeurs bénignes chez les solipèdes.

Comparativement au sexe, il est intéressant de noter l'énorme proportion des tumeurs dans le sexe femelle, chez les carnivores domestiques: le taux en est quatre fois plus élevé chez la chienne, 16 fois chez la chatte que chez les mâles correspondants, qu'il s'agisse de tumeurs bénignes et malignes, ou de tumeurs malignes seulement.

Quant à l'âge, il apparaît nettement que le maximum des tumeurs, le sarcome de Sticker n'entrant pas ici en ligne de compte, se rencontre chez le chien, de 6 à 10 ans. Mais les tumeurs ne sont pas rares en deçà de 6 ans, ni au-delà de 10 ans." *Wagner.*

**La Théophylline-éthylène-diamine. Etude de ses propriétés diurétiques chez le chien néphrétique.** A. Brion. Revue de médecine vétérinaire. Octobre 1938.

La théophylline-éthylène-diamine ou aminophylline constitue un excellent diurétique pour le chien néphrétique. Parfaitement soluble dans l'eau, elle peut être administrée par voie parentérale. Les effets diurétiques sont remarquables: élimination de l'eau, des chlorures et de l'urée, action toni-cardiaque. L'aminophylline peut être donnée journellement pendant des semaines sans provoquer aucun trouble. Il serait illusoire d'attendre de son emploi la guérison des néphrites à leur phase urémique. Son emploi doit être réservé aux chiens qui supportent une sclérose rénale qui ne les intoxique pas encore gravement. Doses. Voie buccale: 0,30 gr. par jour, au moment des repas, pour un chien moyen de 15 kg. Voie intraveineuse: 1 cgr. en solution à 25 p. 1000 par kg. de poids vif (dans les cas d'affection cardiaque où s'impose une rapide intervention). Voie intramusculaire: c'est la voie la plus commode avec effets rapides et sûrs. Un cgr. par kg. La dose peut être augmentée sans inconvénient jusqu'à 3 et 4 cgr. pour un traitement limité dans le temps. *Wagner.*

**I medicinali ed il metodo Rinaldi per la cura delle artriti.** (Die Behandlung der Gelenkentzündungen nach dem Rinaldi'schen Verfahren.) Von Marotta, Lazzarini und Calo. Rendiconti dell'Istituto di sanità pubblica, Ministero dell'interno. Band I, erster Teil, Jahrgang 1938. Tipografia Italia, Corso Umberto primo, Roma.

Vom Standpunkt ausgehend, daß der berühmte Spezialarzt Rinaldi bei der Behandlung der chronischen Arthritiden des Menschen erstaunliche Erfolge erzielte, richteten die Autoren ihre Forschungen auf die Identifizierung der von jenem Arzt angewandten Geheimmittel. So kamen sie zur Entdeckung, daß Rinaldi, neben dem Verabreichen von verschiedenen sekundär wirkenden Heilmitteln (Jod, Atophan, Strychnin, Arsen usw.) hohe tägliche Gaben von Natriumglycerophosphat, und zwar über 6,0 g in 25% Lösung, intramuskulär einspritzte.



Da die chronischen Gelenkentzündungen auch bei Tieren vorkommen, wäre nach unserer Auffassung die Rinaldi'sche Behandlung auch in der Tierheilkunde zu versuchen. s.

**Die Angina bei unsern Haustieren.** Von Privatdozent Dr. Erwin Gratzl, Wien. T.R. Nr. 3, 1939.

Die Angina wird am häufigsten beim Pferd und Hund beobachtet. Diejenige des Hundes weist die weitgehendste Übereinstimmung mit der Angina des Menschen auf, denn auch beim Hund ist der Sitz der Angina im vordern Halsabschnitt und zwar hauptsächlich in den Gaumenmandeln. Es kommen beim Hund folgende Typen der Mandelentzündung vor: 1. Tonsillitis catarrhalis, 2. Tonsillitis follicularis, und 3. Tons. phlegmonosa. Eine besondere Form der chronischen Angina des Hundes ist die Mandelhypertrophie, die meist bei jungen Hunden beobachtet wird.

Die Angina bei der Katze, beim Schwein, den kleinen und großen Wiederkäuern wird nicht so häufig beobachtet wie beim Hund. Eine spezifische Erkrankung der Rachenhöhle ist die im Verlaufe der sogenannten Katzenstaupe auftretende Rachenentzündung und die Angina Plaut-Vincenti.

Schwere Rachenentzündungen, an denen zum Teil auch die Mandeln beteiligt sind, werden beim Schwein durch Nekrosebazillen (Diphtherie der Ferkel), Milzbrand- und Paratyphusbazillen sowie durch bipolare Stäbchen (Schweineseuche) verursacht.

Beim Rind sind die unspezifischen Anginen wie beim Schwein selten (Fremdkörper). Spezifische Rachenerkrankungen werden außer durch Nekrosebazillen bei der Kälberdiphtherie und durch Milzbrand noch durch Tuberkulose und Aktinomykose der retropharyngealen Lymphknoten verursacht.

Grundverschieden von den Verhältnissen beim Menschen, aber auch bei allen Haustiergattungen, ist die Pathogenese der Angina des Pferdes. Dies ist vor allem durch die großen anatomischen und physiologischen Unterschiede im Bau und in der Funktion der Rachenorgane der Equiden bedingt. Hier ist die Erkrankung im hintern Abschnitt der Rachenhöhle gelegen, und an Stelle der Tonsillen verengen die entzündeten Luftsacklymphknoten den Übergang der Rachenhöhle in die Speiseröhre. Die mit Regurgitation einhergehende typische Angina des Pferdes nimmt nach Ansicht des Verfassers fast ausschließlich ihren Ausgang von den Luftsacklymphknoten. Unter 184 Anginafällen beim Pferd konnten an der Wiener Medizinischen Klinik durch Endoskopie und Röntgenoskopie 165 mal, d. i. in 89 Prozent der Fälle, Luftsacklymphknotenabszesse als Ursache der Erkrankung nachgewiesen werden.

Was die Behandlung anbelangt, so hat sich beim Hund, besonders bei der Tonsillitis phlegmonosa Prontosil (5prozentige Lösung, 1 ccm pro kg Körpergewicht subkutan) bewährt. Bei der Behandlung der entzündeten Luftsacklymphknoten beim Pferd muß zu-

nächst deren Resorption versucht oder die Einschmelzung der Lymphknoten und der Durchbruch in die Luftsäcke durch geeignete Maßnahmen beschleunigt werden. Dies gelingt durch Wärmebestrahlungen und Auflegen von heißen Kataplasmen in der obern Halsgegend. Den in den Luftsack ansammelnden Eiter entleert man auf einfache Weise durch Verabreichung des Futters und Wassers vom Boden her, so daß die Pferde bei gesenkter Kopfhaltung abschlucken müssen, wobei infolge Öffnung der Tubenspalten das Exsudat aus den Luftsäcken abfließen kann. Auf künstlichem Wege gelingt die Entleerung der Luftsäcke durch Spülung mittels eines Metallkatheters, der durch die Nase in die Tubenspalten eingeführt wird.

*Decurtins.*

**Salzpilz (*Torula epizoa*) auf Lebensmitteln.** Von G. Schoop, Kassel. Deutsche Tierärztliche Wochenschrift 45, 621, 1937.

Auf gesalzenen Lebensmitteln wie Speck, Wurst und besonders Klippfisch kommen kleine, rundliche, stecknadelkopfgroße Auflagerungen vor, die unter Umständen verschmelzen können zu einem zusammenhängenden Belag. Die Farbe variiert von rost- bis schwarzbraun. Es handelt sich um Beläge des Salzpilzes, der Speck bei stärkerem Befall einen gelblichen Farbton und bitteren Geschmack verleiht. Der Pilz ist obligat halophil. Mikroskopisch sieht man mehr gegliederte Fäden oder Sporen.

*Blum.*

## Bücherbesprechungen.

**Sprachliche Unebenheiten in der Tierheilkunde.** Von Prof. Dr. med. vet. Johannes Nörr, Vorstand der Medizinischen Tierklinik in München. Verlag von Fritz Eberlein, Hannover. 1939. Mk. 1.50.

In diesem Büchlein wird eine Aufsatzreihe aus dem Deutschen Tierärzteblatt der Jahre 1937 und 1938 wiedergegeben, über die in diesem Archiv teilweise schon auszugsweise berichtet worden ist. Mit dieser Zusammenstellung wird der Gesamteindruck über die zahllosen fachlichen Sprachsünden ein noch viel nachhaltigerer. Folgende Überschriften umreißen kurz den Inhalt: „Pfleger der Berufssprache ist Pflicht“, „Städte und Männer werden Krankheiten“, „Das böse Fremdwort“, „Zwischen Veterinärschule und Tierärztlicher Fakultät“, „Wider das Fressen und Saufen“, „Der Ochse beaugapfelte die Vorgänge“ und „Von Melanomschimmeln, gelben Galtkühen und fleischbeschauten Rindern“. Der Verfasser bringt in diesen Abschnitten eine große Reihe von Ausdrücken und Satzgebilden aus dem tierärztlichen Schrifttum, die man kaum für möglich gehalten hätte. Hier sei ergänzend darauf hingewiesen, daß in der Schweiz von Dr. Kelly in St. Gallen schon im Jahr 1913 in diesem Archiv die Begriffe „Vieh“ und „Tier“ näher umschrieben